
I wish
YOU
WERE HERE
BAND 2
Der Seelenjunge
Ein Roman über
die Energie von
Liebe und Freundschaft,
die ungebändigte
Kraft des Lebens
und die Magie
der Kindheit
JRobin

Leseprobe

Lieber Freund, liebe Freundin,

ich find‘s total grossartig, dass du mich hier gefunden hast.
Vielleicht habe ich auch dich gefunden.
Das weiss man manchmal nicht so genau.

Auf jeden Fall bist du jetzt hier.
Du interessierst dich für meine Geschichte.
Du möchtest wissen, was dich erwartet, wenn du mein Buch kaufst.
Das kann ich verstehen.

Es gibt viele gute Geschichten.
Es gibt auch viele langweilige Geschichten.
Es gibt Geschichten, die man einmal liest und wieder vergisst.

Doch manche Geschichten lassen sich nicht einfach hinter sich lassen.
Manche Geschichten bleiben.

Ich bin Robin.
Ich bin zwölf. Ich bleibe zwölf.
Ich bin nicht normal und stolz darauf.

Ich bin ein Romanjunge.
Ich bin so real, wie du mich real machst.
Du kannst mich zwar nicht mit deinen Händen anfassen,
aber wir können uns im Herz berühren.
Wir können uns begegnen.
Manche Begegnungen vergisst man nie.
Manche Begegnungen verändern.

Auf den folgenden Seiten gewähre ich dir einen Ausschnitt aus meiner Geschichte. Ich habe mir extra Mühe gegeben, eine spannende Szene auszuwählen.

Du findest die ganze Geschichte im Buchhandel als wunderschönes Hardcover sowie als E-Book
und irgendwann erzähle ich sie auch als Hörbuch.

www.iwishyouwerehere.ch



22 «Papa du lügst! Warum lügst du mich an?»

Noch brauchte ich mehr als zwei Hände, um die Tage zu zählen, die uns an Ferien noch blieben, aber nicht mehr lange. Nur am Morgen beim Energietanken dachte ich daran, danach vergass ich es zum Glück für den Rest des Tages.

Wir kamen einmal mehr dreckverkrustet vom Wald zurück. Die Erwachsenen hatten schon gegessen. Granny meinte wie erwartet, so könnten wir uns nicht an den Tisch setzen. Wir bewiesen ihr, dass wir das können, und setzten uns einfach hin. Granny seufzte, Daddy lachte, Daideo sagte nur: «Jungen», und hob grinsend die Schultern, «die kannst du nicht verstehen, Leah, du bist eine Frau und warst nie selber ein Junge.»

Manchmal kann es ganz schön grell aus Grannys Augen blitzen.

Joey beeilte sich seit unserem Streit nicht mehr, seine drei Portionen so schnell wie möglich zu verdrücken, und musste nicht auf mich warten, bis ich meinen zweiten Teller leer hatte. Schlucken dauerte immer noch etwas langsamer. Ich hatte erklärt, das Essen schmecke mir so unglaublich gut, da müsse ich es besonders geniessen. Mein Vater hatte sein unausgesprochenes Versprechen gehalten. Aber ich glaubte trotzdem, dass Daideo über Brandons Anfall Bescheid wusste. Ich glaubte es, weil alle es vermieden, über den Streit von Brandon und mir auch nur ein Wort zu verlieren. Und weil ich die Fragen in den stummen Blicken hörte, die manchmal auf Joey und mir ruhten.

Meistens nach dem Essen verzogen wir uns unter die Dusche und danach direkt auf den Dachboden. Diesen Sommer hatte ich schon öfters geduscht als sonst in einem ganzen Jahr. Erst wenn die Erwachsenen ihre abendliche Runde auf dem Gartensitzplatz beendet hatten, bezogen wir unser Feldbett im Garten.

Auf dem Bett ölten wir uns gegenseitig die Füsse ein, wie wir es jeden Abend machten, bis sich an einem Abend die Terrassentür öffnete und Papa an das Glas klopfte. «Darf ich zu euch kommen?» Er wartete die Antwort nicht ab, näherte sich, setzte sich auf meiner Seite auf das Fussende, nicht bevor er sich mit Blickkontakt zu Joey versichert hatte, dass er so viel Nähe zulassen konnte. Die Momente am See hatten nichts daran geändert, dass Joey grundsätzlich immer noch Abstand zu Erwachsenen brauchte.

Wir machten weiter mit unseren Füssen. Papa schaute uns eine Weile schweigend zu.

Etwas war im Busch, wie man so schön sagt, in meinem Busch in mir drin, ich spürte es, es beunruhigte mich. Ich zog den Kopf ein, liess mir extra viel Zeit mit Joeys Füssen, massierte jeden einzelnen Zeh ausführlich, schielte immer wieder zu meinem Vater. Niemand sprach ein Wort, mein Vater lächelte. Es störte mich nicht, dass er uns zuschaute. Dieses Etwas in diesem Busch knurrte ganz leise.

Papa war barfuss gekommen. Ich fragte ihn, ob ich seine Füsse einölen dürfe. «Nein, ist okay, ist lieb von dir.»

Obwohl Joey meine Füsse bereits eingeölt und massiert hatte, streckte ich sie Papa hin. Das würde seine Zunge lösen. So war es bei ihm, so war es bei mir. Wenn einer von uns etwas auf dem Herzen hatte und die Worte nicht fand, mussten wir uns nur gegenseitig die Füsse behandeln. Hatten wir schon hundertfach erprobt.

Papa lächelte, bettete meine Füsse auf seinen Schoss und massierte mir die Zehen. Natürlich hatte er mich durchschaut und kann frisch geölte von nicht geölter Haut unterscheiden. Trotzdem spielte er mit. Er musst wirklich etwas auf dem Herzen haben. Wenig später begann er wie erwartet zu reden. Er fing damit an, dass er froh sei, dass wir uns wieder vertragen würden, und erklärte erneut, wie sehr er sich freue, dass wir beide so gute Freunde seien, aber wir müssten über etwas Wichtiges reden.

Ja klar, deswegen war er doch gekommen. Nicht immer sind meine Gefühle verwirrend, manchmal sind sie auch richtig. Jetzt kam sicher das wegen meiner Beziehung zu Joey. Wir gaben uns schon lange keine Mühe mehr, irgendetwas zu verbergen. Sie dachten sowieso, was sie denken wollten. Das, was alle denken, wenn zwei Jungen zärtlich miteinander sind. Sie wussten es nicht besser. Wir schon. Wir sind AnamChara.

Papa fuhr fort, er würde sich Sorgen machen, weil die Ferien bald zu Ende wären und wir uns, jedenfalls vorläufig, trennen müssten. Meine Reaktion nach Brandons Geburtstag hätte ihm ernsthaft zu denken gegeben.

Über unsere Beziehung hätte ich vielleicht geredet, aber darüber nicht. Ich schaltete meine Ohren aus, ich hörte nicht mehr zu. Mein Vater redete weiter, aber ich verstand kein Wort mehr. Ich konzentrierte mich nur noch auf meine Füsse, die mein Vater während dem Reden unablässig streichelte und massierte, auch die Beine, die angenehmen Gefühle, die er mir verschaffte. Wenn Papa mich berührte, waren es andere Gefühle, wie wenn Joey mich berührte. Beide schön, aber die einen konnten die anderen nicht ersetzen. Ich zog meinen Geist auch aus Joey zurück, damit ich seine Gedanken nicht mitbekam

und das, was seine Ohren hörten. Ich wollte nichts, gar nichts hören über das Thema Trennung. Ich wusste, wie man etwas verdrängt, über das man nicht nachdenken will. Ich hatte damit jahrelange Erfahrung.

Erst als Joey und ich unter der Decke lagen und mein Vater uns eine gute Nacht gewünscht hatte, gab mein Geist Entwarnung und meine Ohren hörten wieder hin, was gesprochen wurde. Sie hörten, wie Papa ganz leise mehr zu sich selbst als zu uns sagte: «Ihr glaubt gar nicht, wie sehr es mich berührt, dass ihr euch so nahesteht. Ich bin mir nicht sicher, ob es mir guttut. Eigentlich beneide ich euch. Ich wünschte, ich wäre euer beider Vater.»

Meine Ohren hatten sich zu früh geöffnet. Diese Worte drangen wie ein Stromschlag mitten in mein Herz. Etwas in mir explodierte, die Gedanken, die ich mir verboten hatte zu denken, nachdem Daideo sie mir vor einigen Wochen eingeimpft hatte. Ich riss die Augen weit auf, mein Körper erstarrte.

«Jamie, was ist los?»

Aber ich war nicht mehr in der Lage, Joey zu antworten. Ich wurde beherrscht von diesem einen explodierenden Gedanken. Papa merkte nichts davon, genau so wenig, wie er gemerkt hatte, dass ich mich vorher verschlossen hatte. Er drehte uns den Rücken zu und ging die wenigen Schritte bis zum Sitzplatz. Ich begann zu zittern. Ich bekam einen Anfall, einen emotionellen Anfall, wie Papa das nannte. Vor wenigen Tagen Joey, heute ich. Mein Verstand wusste, was mit mir völlig unerwartet passierte, aber ich konnte nichts dagegen tun, spürte nur die Lawine nach dieser Explosion in mir meine Seele hinunterdonnern. Mein Vater war im Begriff, die Terrassentür zu öffnen und im Haus zu verschwinden. Mein Atem beschleunigte sich, ging nur noch rasch und oberflächlich. Er konnte jetzt nicht einfach gehen.

«Hey, Jamie, was ist mir dir?», flüsterte Joey. Er beugte sich über mich, blickte mit vor Schreck geweiteten Augen in mein Gesicht. Ich starrte zurück. Joey drehte den Kopf, mein Vater verschwand soeben in der Tür. «Cory!», rief Joey. «Etwas stimmt nicht mit Robin.»

Einen Augenblick später schwebte sein fragendes Gesicht über mir. Ich rief viel zu laut: «Papa!»

Er setzte sich zu mir, griff mir an die Schultern, wollte etwas sagen, aber ich war schneller.

«Du hast mir nicht alles erzählt. Warum nicht?» Ich schrie beinah. Mein Vater ergriff meine verkrampften und zitternden Hände.

«Ruhig, mein Junge, gaaanz ruhig. Was ist los, was meinst du?»

Ich keuchte, versuchte, mich irgendwie unter Kontrolle zu behalten, hörte zu, was mein Mund, zwar etwas leiser, aber immer noch viel zu laut von sich gab: «Du behauptest, du seist nicht Brandons Vater.»

«Es begann wie eine zarte Freundschaft. Doch was zwischen uns geschieht, sprengt alles, was ich bisher kannte - und droht mich unter seiner emotionalen Wucht zu begraben.»

Sie sind zwölf. Sie haben Flausen im Kopf. Sie träumen von Abenteuern. Sie lachen über Blödsinn. Sie geraten in Dinge, aus denen sie besser wieder herauskommen sollten. Ganz normale Jungs – wäre da nicht etwas zwischen ihnen, das niemand sehen und kaum jemand verstehen kann.

Alle glauben, sie seien einfach zwei Jungen, die sich verliebt haben. Doch was, wenn Liebe nur die Oberfläche ist? Was, wenn sie nicht erklärt, was zwischen ihnen wirklich geschieht? Was, wenn darunter etwas liegt, das älter ist als die Zeit, tiefer als die Erde und weiter als der Himmel? Was, wenn es zu gross für zwei Kinder ist?



Sie sind Robin und Brandon. Sie sind auch Jamie und Joey. Zwischen ihnen werden Gedanken zu Worten und Gefühle zu etwas, das keine Geheimnisse kennt.
Was sie verbindet, hat einen Namen.

"J.Robin versteht es, die Gefühlswelt eines Kindes in symbolische Erzählräume zu tragen und dabei eine eindrucksvolle Sinnlichkeit in der Sprache zu bewahren."

"Mit dichter Sprache, überzeugenden Charakteren und zielgerichteter Spannungsführung erzählt J.Robin eindringlich und mit bemerkenswerter Tiefe aus der Gefühls- und Gedankenwelt eines hypersensiblen und dennoch scharfsinningen Jungen."

Rezensionen u.a. aus Amazon zum Band 1.

Nach den dramatischen Ereignissen aus Band 1: «Der Schattenjunge» geht die emotionale Reise in dieser Fortsetzung der Reihe «I wish you were here» erst richtig los. Uns das ist erst der Anfang.

Inklusive digitalem Extra: Infos zum kostenlosen E-Book auf **www.Iwishyouwerehere.ch**

BoD
9 783839 383343
€ 39.90 [D] | € 41.00 [A]